

Jan Hinrichsen

# Unsicheres Ordnen

Lawinenabwehr, Galtür 1884–2014



*Bedrohte Ordnungen*



**Mohr Siebeck**

# Bedrohte Ordnungen

Herausgegeben von

Renate Dürr, Ewald Frie und Mischa Meier

Beirat

Regina Bendix, Astrid Franke, Klaus Gestwa,  
Andreas Holzem, Irmgard Männlein-Robert, Rebekka Nöcker,  
Steffen Patzold, Christoph Riedweg, Martina Stercken,  
Hendrik Vollmer, Uwe Walter, Benjamin Ziemann

14





Jan Hinrichsen

# Unsicheres Ordnen

Lawinenabwehr, Galtür 1884–2014

Mohr Siebeck

*Jan Hinrichsen*, geboren 1982; Studium der Empirischen Kulturwissenschaft und der Amerikanistik in Tübingen; wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sonderforschungsbereich 923 „Bedrohte Ordnungen“, danach Koordinator des Exploration Funds „Schwieriges Erbe“; ab 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter (postdoc) am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen; seit April 2020 Universitätsassistent post-doc am Institut für Geschichtswissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck.  
orcid.org/0000-0003-4785-9827

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 170320015 – SFB 923

ISBN 978-3-16-159034-4 / eISBN 978-3-16-159035-1  
DOI 10.1628/978-3-16-159035-1

ISSN 2197-5477 / eISSN 2568-4035 (Bedrohte Ordnungen)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Minion gesetzt, von Hubert & Co. KG BuchPartner in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen. Umschlagabbildung: Foto: Stefan Lorenz 2019; Verwendung mit freundlicher Genehmigung der Gemeindeverwaltung Galtür.

Printed in Germany.

*Meinen Eltern*



## Vorwort zur Reihe „Bedrohte Ordnungen“

Was geschieht in Gesellschaften, wenn Handlungsoptionen unsicher werden, Verhaltenserwartungen und Routinen in Frage stehen, wenn Akteure das Gefühl gewinnen, sich jetzt oder in naher Zukunft wahrscheinlich nicht mehr aufeinander verlassen zu können, wenn sie von Bedrohung reden, Gründe dafür suchen und sie meistens auch finden? Zeit ist ein knappes Gut. Emotionen treten stärker in den Vordergrund und verändern sich. Grenzen sozialer Gruppen werden fraglich. „Bedrohte Ordnungen“ tragen ein hohes Potential für schnellen sozialen Wandel in sich, das aber nicht immer wirksam werden muss.

„Bedrohte Ordnungen“ können aus Katastrophen hervorgehen. Sie können die Folge plötzlicher gesellschaftsinterner Konflikte sein. Sie können aus latenten Spannungen hervorbrechen oder die Folge einer Konkurrenz von Ordnungen sein. Verschiedene Forschungstraditionen fließen damit in Untersuchungen ein, die nicht von klassifikatorischen Begriffen wie „Aufruhr“, „Revolution“ oder „Naturkatastrophe“ ausgehen, sondern dynamische gesellschaftliche Prozesse ins Zentrum stellen, die mit der Wahrnehmung und Behauptung von Bedrohung und dem Rekurs auf Ordnung zusammenhängen.

„Bedrohte Ordnungen“ gibt es in allen Epochen der Historie und in allen Kulturen der Welt. Wirken über Zeiten und Räume hinweg ähnliche Mechanismen? Lassen sich Unterschiede typologisieren? Die Reihe „Bedrohte Ordnungen“ lädt Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaftler ein, zu diesen Fragen Beiträge zu liefern. Sie ist dem DFG-geförderten Sonderforschungsbereich 923 „Bedrohte Ordnungen“ verbunden, möchte aber auch über ihn hinaus Forschungen anstoßen und dokumentieren.

Die Reihenherausgeber



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Reihe „Bedrohte Ordnungen“ .....	VII
<i>1. Einleitung: Katastrophen und Kultur(wissenschaft)</i> .....	1
1.1. Die „Jahrhundertlawine“ als kulturwissenschaftliches Problemfeld ..	2
1.2. Bedrohte Ordnungen, Probleme und Problematisierungen .....	7
1.3. Sagbarkeiten und Sichtbarkeiten .....	18
1.4. Genealogie einer Katastrophe: Zum Gang der Untersuchung .....	25
1.4.1. Problematisierungen – Dispositive – Assemblages. Theoretische Rahmungen .....	25
1.4.2. Die Arbeit der Sicherheitstechnologien .....	27
1.4.3. Postkatastrophale Ordnungen .....	35
<i>2. Katastrophen als Thema der Kulturwissenschaft:</i> <i>Zur Vermessung eines Problemfeldes</i> .....	39
2.1. Katastrophen/Kultur .....	39
2.2. Katastrophe und Ordnung .....	44
2.3. Die Hybridität der Katastrophe .....	49
<i>3. Assemblages: Zur Materialität und Kontingenz von Ordnungen</i> ....	53
3.1. Problematisierungen – Dispositive – Assemblages .....	53
3.1.1. Störungen und Antworten .....	56
3.1.2. Von der „Materialisierung der Kultur“ zur „Assemblage“ .....	62
3.1.3. Die Regierung von Kontingenz und Unsicherheit .....	68
3.2. Von der Theorie zur Empirie: Gegenstand, Perspektive und Methode .....	75
3.2.1. Verwissenschaftlichte Alltage epistemischer Gesellschaften ...	75
3.2.2. Assemblage als Wissensform .....	79
3.2.3. Assemblage/Arbeit .....	81
3.2.4. Assemblage und Archiv .....	84
3.2.5. Genealogie und Kritik .....	88

4. <i>Technologien der Sicherheit: Eine Genealogie der Katastrophe</i> . . . . .	91
4.1. Schnitt 1: Direktverbauung 1884–1935 . . . . .	92
4.1.1. „... dass ebendort nur drei Häuser von Lawinen nicht gefährdet sind“ . . . . .	92
4.1.2. Sicherheit als politische Rationalität . . . . .	95
4.1.3. Exkurs: Die Erfindung des Schnees . . . . .	98
4.1.4. Direktverbauungsmaßnahmen in Galtür 1920–1935 . . . . .	103
4.1.4.1. Schutzmauern und Lawinen als korrespondierende Materialien . . . . .	103
4.1.4.2. Vergesellschaftung von Gefahr: Das Großprojekt von 1935 . . . . .	108
4.1.5. Lokales Wissen und die Stofflichkeit von Lawinen . . . . .	111
4.2. Schnitt 2: Lawinenvorbeugung 1950–1980 . . . . .	116
4.2.1. „Nur der Wald ist im Berge der Garant für Sicherheit des dortigen Lebenskreises“ . . . . .	119
4.2.2. Die „Trennung von Wald und Weide“: Konfligierende Wissenspraktiken . . . . .	125
4.2.3. Diskontinuitäten: Rationalität, Regierungsweise, Veridiktion . .	131
4.2.4. Nachhaltigkeit – Siedlungsraum – Mobilität: Alpine Ökologie als emergente Form . . . . .	136
4.2.4.1. „Threat is from the future“: Lawinenbedrohung als Umweltkraft . . . . .	136
4.2.4.2. Existentielle Thematisierungen . . . . .	138
4.2.5. Exkurs: Vorbeugung, Versicherung, Staatlichkeit . . . . .	144
4.3. Schnitt 3: Gefahrenzonierung und Raumordnung 1975–1999 . . . . .	152
4.3.1. Von der Vorbeugung zur Gefahrenzonenplanung . . . . .	152
4.3.2. Das Forstgesetz 1975 . . . . .	154
4.3.3. Gefahrenzonierung als Sicherheitstechnologie . . . . .	157
4.3.4. Der Gefahrenzonenplan der Gemeinde Galtür: Sicherheitstechnologie, Wissensformat, Regierungspraktik . . .	161
4.3.5. Vom Pfeil zur Fläche: Das Wissen des Gefahrenzonenplans . .	169
4.3.5.1. Versammlung . . . . .	169
4.3.5.2. Übersetzung . . . . .	172
4.3.6. Raumordnungen . . . . .	175
4.3.7. Technologien der Unsicherheit . . . . .	180
4.3.7.1. Unsicherheit als Abwesenheit von Sicherheit . . . . .	181
4.3.7.2. Unsicherheit als Problem der Repräsentation . . . . .	183
4.3.7.3. Unsicherheit als Restrisiko . . . . .	185
4.3.8. Zwischenfazit: Räume der Unsicherheit . . . . .	190

5. <i>Ordnungen der Unsicherheit</i> .....	194
5.1. Zur Ungültigkeit der alten Erfahrung .....	194
5.2. Andere Probleme / Andere Antworten .....	197
5.3. Die Ordnung der Katastrophe 1: Ein Ermittlungsverfahren .....	199
5.3.1. Versammlung: Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Innsbruck .....	199
5.3.2. Übersetzung: Das Gutachten des SLF .....	202
5.3.3. Die Bedingtheit der Katastrophe .....	206
5.4. Die Ordnung der Katastrophe 2: Technologien der Vorbereitung ...	208
5.4.1. Im Ausnahmezustand .....	210
5.4.2. Die Regierung von Menschen, Dingen und Informationen ...	213
5.4.3. Vorbereitung: Ordnung im Kruden .....	217
5.5. Die räumliche Ordnung von Natur und Kultur .....	218
5.5.1. Mauern statt Wissen .....	219
5.5.2. Das Alpinarium: Symbolische Mauer aus Naturstein .....	221
5.5.2.1. Vom Lawinendamm zu einer „anderen Art von Mauer“ .....	223
5.5.2.2. Galtür – Nature .....	225
5.5.2.3. Leben am Berg .....	235
5.5.2.4. Zwischenfazit: Raumordnungen .....	237
5.5.3. Das Raumordnungskonzept der Gemeinde Galtür .....	239
5.5.3.1. Geordnete Siedlungsentwicklung .....	239
5.5.3.2. Naturraum und Kulturraum .....	243
5.5.3.3. Leitbilder für die Zukunft .....	245
5.5.3.4. Der Entwurf einer alpinen Lebensführung .....	250
5.6. Die Ordnung des Geordneten: Das „Leben am Berg“ .....	252
6. <i>Resümee: Vom Ordnen. Eine Bedrohungsgeschichte</i> .....	259
7. <i>Eine Nachbemerkung</i> .....	280
8. <i>Danksagung</i> .....	282
9. <i>Quellen- und Literaturverzeichnis</i> .....	283
10. <i>Personen- und Sachregister</i> .....	301



## 1. Einleitung: Katastrophen und Kultur(wissenschaft)

Was haben Ordner mit Ordnungen zu tun?<sup>1</sup> Was haben Ordner mit Katastrophen, Katastrophen mit Ordnungen zu tun? Die vorliegende Untersuchung beschreibt, wie sich Wissen und Katastrophe, Archiv und Krise, Ordnung und Bedrohung zueinander verhalten. Sie nimmt ihren Ausgangspunkt bei drei Ordnern des Gemeindeamtes Galtür, aufbewahrt in einem Schrank im Büro des Dorfchronisten, der zuständig ist für das Gedächtnis der Gemeinde, für deren Archiv als kulturelles Gedächtnis, als Wissensordnung. Der Schrank beherbergt Schulchroniken, Aufzeichnungen des Chronisten, abgeschlossene Forschungsarbeiten zu Galtür und: drei Ordner,<sup>2</sup> sämtlich beschriftet mit „Lawine“. Darin zusammengeheftet finden sich Dokumente unterschiedlichster Art, Verbauungsprotokolle, Wetterberichte, Sitzungsprotokolle der örtlichen Lawinenkommission, individuelle Erinnerungen, Zeugnisse einer lokalen Erfahrungsgeschichte der Lawinen, Auszüge aus dem Gefahrenzonenplan, die sogenannte Lawinenchronik – Informationen zu jener Katastrophe, die wie keine andere die so lawinenexponierte Gemeinde in Tirol nachhaltig prägte, gerade weil sie mit dem „Archiv“, dem Lawinenwissen, der alten Erfahrung, nicht in Einklang zu bringen war.

Diese Ordner im Archivschrank waren es, die mir auf eine erste Anfrage bezüglich meines Forschungsvorhabens zugänglich gemacht wurden, und sie sollten demnach jenes Wissen bereithalten, das zum Verstehen der Lawinenkatastrophe in der Gemeinde Galtür notwendig sei. So erscheint der Schrank des Dorfchronisten als buchstäblicher Ort des Wissbaren über die Geschichte der Lawinen in Galtür. Die Ordner, bzw. ihr kompilierter Inhalt, sind Referenzpunkt der Gesamtheit der Praktiken der Lawinenabwehr in der Gemeinde. Sie ordnen die Katastrophe, die Lawinen und jenes Wissen, aus dem die Katastrophe hervorgeht und das sie gleichzeitig für ungültig erklärt. Die Katastrophe schrieb sich ins Archiv und gleichzeitig wurde sie aus dem Archiv heraus – aus den materialisierten Ordnungen lokalen Wissens – zur Katastrophe. Um diesen Zusammenhang

---

<sup>1</sup> Die Untersuchung der Lawinenkatastrophe von Galtür am 23. Februar 1999, aus der die vorliegende Publikation hervorgeht, wurde im Projekt B03 der Empirischen Kulturwissenschaft „Lawinen als Bedrohung sozialer Ordnungen. Katastrophentraditionen im zentralen Alpenraum (19. und 20. Jh.)“ (Förderzeitraum 2011–2015) im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG geförderten Sonderforschungsbereich 923 „Bedrohte Ordnungen“ der Universität Tübingen durchgeführt und angefertigt.

<sup>2</sup> Dies war der Stand zum Zeitpunkt meiner Recherchen vor Ort.

zwischen Katastrophe und Wissen, zwischen Bedrohung und Ordnung zu vermessen, folgt die vorliegende Untersuchung diesem System des Wissens, seiner Versammlung wie seiner Zirkulation im Nachspiel der Katastrophe, vom Gemeindeamt, über verschiedenste Institutionen der Lawinenabwehr, ins Museum, durch eine Geschichte der Naturgefahrenabwehr, zu Lawinenverbauungen, zu Spaltkeilen und Mauern, in Architekturbüros, in die lokale Raumplanung, in den katastrophensexponierten Alltag der Gemeinde Galtür und seiner historischen Gewordenheit; und schließlich von dort wieder zurück ins Archiv. Das Archiv ist Teil des Feldes und es ist im Feld.

Diese Ordner ordnen Unsicheres und sie sind Teil eines instabilen, unsicheren Ordnungsprozesses. Zwischen den Deckeln dieser Ordner, deren Rücken dieses Buch zieren, versammeln sich jene Wissensordnungen, aus denen die Katastrophe von Galtür hervorgeht und die sie zeitgleich schlagartig in Frage stellt, ihre Bedingtheit vor Augen führt, ihre Verwundbarkeit ansichtig werden lässt. Zwischen diesen Ordnerdeckeln öffnet sich der Blick auf labile, verwundbare Ordnungen, auf das Ordnen als verwundbare Praktik und Praktik der Verwundbarkeit.

### 1.1. Die „Jahrhundertlawine“ als kulturwissenschaftliches Problemfeld

Nachdem sich unter wochenlang ungewöhnlich starken Schneefällen in den Hängen des Sonnenberges auf der Nordseite der Tiroler Gemeinde Galtür die Schneemassen so hoch aufgetürmt hatten, dass die entstandene Schneedecke, bedingt durch den weiterhin heftigen Niederschlag und starke Winde, ihr eigenes Gewicht nicht mehr tragen konnte, rissen am 23. Februar 1999 gegen 16:00 Uhr die Schneemassen ab und rasten entlang der im Lawinenkataster ausgewiesenen Züge der „Scheißrinne“, der „Wasserleiter“ und der „Weißen Riefe“ über die weitgehend waldfreien und damit wenig Widerstand bietenden Hänge oberhalb der Ortsteile Egge, Landle und Dorf als Staublawinen zu Tal. Dabei übersprangen die Lawinen das Bachbett der Trisanna und die Geländekante an der durch das Dorf verlaufenden Bundesstraße B188 und drangen mit voller Wucht in den im Gefahrenzonenplan der Gemeinde außerhalb der roten und gelben Gefahrenzone zu liegen kommenden Ortsteil Widum ein, rissen auf ihrem Weg einen 400 Jahre alten Stall mit sich, verwüsteten insgesamt sieben Häuser und ließen, so die traurige Gewissheit nach Stunden des hektisch organisierten und aufgrund schlechter Wetterbedingungen ohne Hilfe von „außen“ durchgeführten Bergungs- und Rettungsaktionen, an denen sich Anwohner\*innen wie im Dorf befindliche Touristen beteiligten, 31 Todesopfer zurück, darunter zahlreiche Kinder und Jugendliche, eine ganze Familie und eine für Galtür ungewöhnlich hohe Zahl an Einheimischen.

Seit mindestens 400 Jahren war ein gleichartiges Ereignis in der Gemeinde unbekannt – der Stall bürgte hierfür. Ganze 300 Jahre zuvor hinterließ eine Lawine eine vergleichbare Anzahl an Todesopfern, allerdings in einem außerhalb gelegenen Weiler. Der Gefahrenzonenplan der Gemeinde, der seit 1986 (bzw. 1996)<sup>3</sup> Lawinengefahr als „Risiko“ zu bearbeiten weiß, kannte ein solches Ereignis nur außerhalb der berechneten Wahrscheinlichkeiten und deren räumlicher Darstellung liegend und wies das betroffene Gebiet folglich nicht als Gefahrenzone aus.<sup>4</sup>

Dies ließ den Bürgermeister der Gemeinde, der Einsatzleiter der Bergungsaktion vor Ort und zugleich der Vorsitzender der örtlichen Lawinenkommission war, die im Vorfeld der Katastrophe, spezifischer: im schneereichen Winter 1998/1999, für die lokale Einschätzung der akuten Gefahr zuständig war und diese vermittels Straßen- und Ausgangssperren zu regulieren versuchte, die Worte formulieren: „[J]a, jetzt ist etwas sehr Schreckliches passiert. Und man läuft hinaus und die ersten Blicke sagen einem gleich, sie ist größer als sie je war, *die alten Erfahrungen gelten nicht mehr.*“<sup>5</sup> Die gewohnten und vertrauten Erfahrungen im Umgang mit jeden Winter wiederkehrenden Lawinenabgängen, sedimentierte Wissensbestände und die sich daraus entwickelnden Strategien der vor- und nachgängigen Bearbeitung von Lawinen, kurzum: die Selbstverständlichkeiten des Lebens in Galtür waren mit einem Mal, am 23. Februar 1999 gegen 16:00 Uhr, fraglich geworden; sie wurden in ihrer Labilität und Bedingtheit ansichtig und sie drängten zu ihrer Restabilisierung und Neuverhandlung: In der Gemeinde Galtür mussten neue Antworten gefunden werden für vermeintlich alte Probleme, neue Antworten, die sich an der Gültigkeit der „alten Erfahrung“ abzuarbeiten suchten.

Die Bedingtheit der „alten Erfahrung“ und die damit in wechselseitigem Zusammenhang stehende Bedingtheit der Katastrophe zeigen sich bereits in der oben skizzierten Vignette: Eine Unmenge an Informationen ist nötig, um auch nur ansatzweise sinnhaft von der Katastrophe sprechen zu können. In den wenigen

<sup>3</sup> Die Gemeinde Galtür suchte bereits 1972 (also 3 Jahre vor gesetzlicher Verankerung der Gefahrenzonenpläne) bei der Wildbach- und Lawinenverbauung (WLV) um Ausweisung von Gefahrenzonen an. Dies wurde aber von Seiten der Behörde immer wieder zurückgestellt (unter anderem mit dem Verweis, in Galtür verlaufe die Siedlungsentwicklung in geordneten Bahnen). Erst 1985 begann man mit der Projektierung und Verfassung des Planes. Da die Gemeinde über keinen Flächenwidmungsplan verfügte, wurde dieser 1986 vorgezogen und ihm eine vorläufige und augenscheinliche Abschätzung der Gefahrenzonen zugrunde gelegt. Erst 1996 wurde der Gefahrenzonenplan (GZP) der Gemeinde Galtür ministeriell genehmigt.

<sup>4</sup> Vgl. zu den Ereignissen auch den Bericht der Landeswarnzentrale Tirol: *Stefan Thaler*, Bericht über die Geschehnisse in Tirol vom 19.2.1999 bis einschließlich 1.3.1999. Bericht der Landeswarnzentrale Tirol, [https://lawine.tirol.gv.at/fileadmin/\\_migrated/content\\_uploads/09\\_Die\\_Lawinenkatastrophe\\_vom\\_Februar\\_1999\\_01.PDF](https://lawine.tirol.gv.at/fileadmin/_migrated/content_uploads/09_Die_Lawinenkatastrophe_vom_Februar_1999_01.PDF) (17.10.2016).

<sup>5</sup> So Anton Mattle im Interview: *Herbert Leschanz*, Der Bürgermeister als Turm in der Krise. Katastrophenmanagement am Beispiel Galtür, in: *Kommunal*, 2002, 20, 20. (Hervorh. v. Autor; JH).

Zeilen, die das Unglück zusammenzufassen versuchen, finden sich zahlreiche unterschiedliche Konzeptionen dessen, was die Katastrophe ausgemacht hat; diese ist mal der Abriss von zu hoch aufgeschichteten, durch Windverlagerung und Mikro- wie Makroklima bedingten Schneedeckenaufbauten, sie ist mal der Steilheit des Sonnenberghanges und dessen mangelnder Beforstung geschuldet, sie ist mal das Überspringen vermeintlich eindeutiger Gefahrenzonengrenzen, mal ist sie die schiere Unfassbarkeit der Ereignisse. Ihr verheerendes Potential ist mal die Zerstörungskraft, mal die mit sich gebrachte Zahl an Toten, mal das Aushebeln sedimentierter Wissensbestände. Sie entfaltet ihre Wirkung in einem Bezugssystem aus Wissen und Erfahrung, dem unmittelbaren Rettungseinsatz, den als unzuverlässig sich offenbarenden Sicherheitstechnologien und den Versuchen die Katastrophe sinnhaft auszudeuten, ihr neue Antworten entgegenzusetzen, sie zu integrieren in den fragwürdig gewordenen Alltag der Gemeinde.

So betrachtet, manifestierte die Katastrophe eine problematische Situation: Die „alte Erfahrung“, mit Leopold Schmidt ließe sich hier von den „überlieferten Ordnungen“<sup>6</sup> sprechen, – also die sedimentierten Wissensvorräte, die (Be)deutungssysteme, die mit diesen in Wechselbeziehung stehenden etablierten Praktiken des Lebensvollzuges, die Alltagsroutinen, Selbstverständlichkeiten und ihre materiellen Objektivationen in einer Gemeinde, die derart katastrophensexponiert ist, dass, wie das dort geflügelte Wort lautet, gerade einmal drei Häuser vor Lawinen sicher seien – hielt keine Antworten für das Ereignis bereit und war mit einem Mal problematisch, fragwürdig und hinterfragbar geworden: Der „Kitt“<sup>7</sup>, der die Welt zusammenhält – folgt man dabei Armin Nassehi: „Kultur“ –, hat Risse bekommen, oder besser: hat sich verflüssigt.

Die Katastrophe offenbarte die schwerwiegende Verletzbarkeit der Ordnung und damit die Bedingtheit der „alten Erfahrung“, vor deren Hintergrund sich die Katastrophe vollziehen und innerhalb derer sie ihre Wirkungen entfalten konnte. Es war die „alte Erfahrung“, die ob immer wiederkehrender Lawineneignisse das Erkennen, das Verhindern und Eindämmen, sowie das Bearbeiten und Verarbeiten von in der Gemeinde virulenter Lawinengefahr ermöglicht hatte, die sich in Techniken des Umgangs mit Lawinen aber auch in die Siedlungsentwicklung, die Bebauung und Nutzung des Raumes eingeschrieben hatte und sich dabei wiederum wesentlich auf ihre eigenen materiellen Objektivationen stützte. In der „alten Erfahrung“ materialisierte sich das überlieferte Lawinenwissen der Gemeinde Galtür zu jener Siedlungsstruktur, zu jenen Schutzverbauungen, zu jenen Aufmerksamkeitsregimen, die von den Ereignissen am 23. Februar zerstört, übersprungen und für ungültig erklärt wurden. Gleichzeitig fußte der Selbstverständlichkeitsanspruch der „alten Erfahrung“ auf eben jenen

<sup>6</sup> Leopold Schmidt, *Volkskunde als Geisteswissenschaft. Gesammelte Abhandlungen zur geistigen Volkskunde* (Handbuch der Geisteswissenschaften Bd. 2), Wien 1948, 13.

<sup>7</sup> Armin Nassehi, *Die Paradoxie der Sichtbarkeit. Für eine epistemologische Verunsicherung der (Kultur)Soziologie*, in: *Soziale Welt* 50, 1999, 349–362, 349.

Materialisierungen, die von den Schneemassen mitgerissen wurden, wie dem 400 Jahre alten Stall. Die Lawinenkatastrophe vom 23. Februar, so schien es, entriß diesen Selbstverständlichkeitsanspruch der Fraglosigkeit. Die Katastrophe war der Moment der „intensiven“<sup>8</sup>, weil physischen Infragestellung. Sie forderte „in besonderem Maße zur Explikation des Gegebenen *und* des Neuen auf [und] zur Erklärung, Verbalisierung und Verdeutlichung von ehemals Geordnetem, das sich gerade verflüssigt, und von Emergentem, das sich noch nicht verfestigt hat, [und resultierte] in der Notwendigkeit beides in Bezug aufeinander [...] zu legitimieren.“<sup>9</sup>

Die Katastrophe vom 23. Februar in Galtür ließ folglich die Wissensordnungen der Gemeinde problematisierungsbedürftig erscheinen: die mithin materiell verfassten kulturellen Bedeutungs- und Ordnungssysteme, die impliziten Codes und Regeln, die inkorporierten Wissensbestände, vermittels derer die Welt sinnhaft und geordnet erscheint, die sich als Selbstverständlichkeit der Dinge sedimentierten und innerhalb derer bzw. im Wechselbezug zu denen sich das alltägliche Leben in der Gemeinde Galtür vollzogen hatte. In anderen Worten: Die Katastrophe irritierte die Ordnungen des Sichtbaren und Sagbaren.<sup>10</sup> Gleichzeitig sind es eben jene Ordnungen des Sichtbaren und Sagbaren, vor deren Hintergrund die Katastrophe sich erst aktualisieren und ihre Wirkungen entfalten konnte:

„As disasters develop and occur, *all dimensions of a social structural formation and the totality of its relations with the environment* become involved, affected, and focused. In disasters are expressed continuity and contradiction, cooperation and conflict, power and resistance.“<sup>11</sup>

Katastrophen vollziehen sich als prozesshafte Ereignisse und sind eingebettet in soziale, politische, ökonomische und kulturelle Kontexte. Sie sind ausschließlich innerhalb dieser Kontexte beschreibbar und verstehbar.

Die Erkenntnisinteressen einer kultur- und sozialwissenschaftlichen Katastrophenforschung, wie sie in Kapitel 2 (Katastrophen als Thema der Kulturwissenschaft: Zur Vermessung eines Problemfeldes) der Untersuchung dargelegt werden, bilden eben jene Spannung, ja Kluft, zwischen der Ordnungsabhängigkeit von Katastrophen auf der einen und deren Potential, Ordnungen herauszufordern und sie zur Neuverhandlung zu drängen auf der anderen Seite ab. Die Inbezugsetzung dieser Erkenntnisinteressen, die als Frage nach dem Wesen von

<sup>8</sup> Dies in Anlehnung an *Stefan Beck/Michi Knecht*, *Jenseits des Dualismus von Wandel und Pertinenz. Krisenbegriffe der Sozial- und Kulturanthropologie*, in: Thomas Mergel (Hrsg.), *Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*, Frankfurt a. M./New York 2012, 59–76, 69.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Dies in Anlehnung an ebd.

<sup>11</sup> *Anthony Oliver-Smith*, *Theorizing Disaster. Nature, Power, and Culture*, in: Anthony Oliver-Smith/Susanna M. Hoffman (Hrsg.), *Catastrophe and Culture. The Anthropology of Disaster*, Santa Fe 2002, 23–47, 28–29 (Hervorh. v. Autor; JH).

Katastrophen und als Frage nach deren Bewältigung und Verarbeitung umrissen werden können, zum katastrophalen Ereignis in der Gemeinde Galtür, ergibt folgerichtig zwei unterschiedliche Fragestellungen, die jedoch nicht als Gegenüberstellung oder in unlösbarem Widerstreit zueinander konzipiert werden, sondern deren heuristisches Potential gerade in deren gleichzeitiger Verhandlung innerhalb eines gemeinsamen Problemraumes liegt.

Auf der einen Seite wird danach gefragt, *welche Strategien des Umgangs*, welche Antworten in der Gemeinde Galtür nach den entsetzlichen, die „alte Erfahrung“ in Frage stellenden Ereignissen vom 23. Februar gefunden werden konnten, *was diese Antworten möglich gemacht hat*, wie und durch welche Diskurse und Praktiken die (vor dem Hintergrund der „alten Erfahrung“ „undenkbare“) Katastrophe von 1999 denkbar und bedeutungsvoll gemacht wurde und welche längerfristigen ökonomischen, sozialen und kulturellen Veränderungen dieser Einbruch der gewohnten Ordnungen nach sich zog. Somit wird gefragt, welche spezifischen Formen des Umgangs mit wiederkehrenden Katastrophen sich in der Geschichte der Gemeinde durch die permanente Lawinenbedrohung ausgebildet haben, die dann am 23. Februar 1999 nicht ausreichten, um das Desaster zu verhindern oder einzudämmen. Auf welche Weise kamen diese vorgeprägten Deutungs- und Handlungsmuster im Rahmen der Verarbeitungsprozesse nach 1999 zur Wirkung? Es ist folglich die Frage nach dem Umgang mit Naturgefahren und Katastrophen in einer katastrophensexponierten alpinen Gemeinde, kurzum nach Strategien der Routinisierung und sinnhaften Einbettung der wiederkehrenden Katastrophenerfahrung in den Alltag: Wie und vermittels welcher kulturellen Prozesse kann ein die Selbstverständlichkeit des Alltags aushebelndes Ereignis sinnhaft in diese integriert werden?

Mit einem zweiten Blick wird die Fragerichtung umgedreht: Aus welchen Selbstverständlichkeiten entsprang die Katastrophe und welche Selbstverständlichkeiten stellte sie wie in Frage? Was machte die Lawinenabgänge vom 23. Februar 1999 zur „Jahrhundertlawine“ von Galtür? Welche Diskurse und Praktiken konstituierten und formten die Katastrophe von Galtür und wie gestaltet sich jener soziale, ökonomische, politische und kulturelle Kontext, in dem sie sich vollzogen hat und aus dem heraus sie erklärbar ist? Wie kann eine Katastrophe jene Ordnungen zur Disposition stellen, ja zerschlagen, aus denen sie hervorgeht, bzw. in die sie wesenhaft eingelassen ist?

Zusammengefasst ergibt sich die Frage nach der Wechselwirkung zwischen der Katastrophe und ihrer Verarbeitung, zwischen ihrem Wesen und dem Umgang mit ihr, zwischen der „alten Erfahrung“ und deren Ungültigkeitserklärung. Stellen Lawinen eine Bedrohung sozialer Ordnungen dar,<sup>12</sup> so muss danach gefragt werden, wie die Techniken der Diagnose von Bedrohungen zusammenhängen

---

<sup>12</sup> Dass Katastrophen soziale Ordnung bedrohen, ist die Grundannahme des Projektbereichs B „Katastrophen“ des Tübinger Sonderforschungsbereichs 923 „Bedrohte Ordnungen“.

mit den Prozessen ihrer Bewältigung bzw. wie und inwiefern Ordnung und Bedrohung sich wechselseitig bedingen. Wenn, wie die Sozial- und Kulturwissenschaften nicht müde werden zu betonen, die Krise zum Normalfall, zum Modus der sozialen Selbstbeschreibung geworden ist und sie als konstitutiver Generator von Ordnungspraktiken gelten darf,<sup>13</sup> wie kann dann das entsetzliche Moment der Katastrophe erklärt werden? Wie werden Katastrophen als konstitutive Momente der Aushandlung kultureller Bedeutungs- und Ordnungssysteme und zugleich materielle Ereignisse der Infragestellung dieser Ordnungen begreifbar?

Wie kann also der Zusammenhang zwischen Wissensordnung und Katastrophe denkbar gemacht werden? Wie erschließt sich der Nexus zwischen etablierten Praktiken der Lawinenverarbeitung und der Neuverhandlung der Ordnungen nach der Katastrophe? Welche Ordnungen wurden durch die lawinenbedingten Katastrophen bedroht und kraft welcher Strategien versuchte man, dieser Bedrohung zu begegnen? Welche Erfahrung, welches Wissen materialisiert sich vermittels welcher Prozesse zur „alten Erfahrung“? Und wie konnte diese durch die Katastrophe zur Disposition gestellt werden? Wie lässt sich die Katastrophe begreifen als wesentlich in kulturelle Bedeutungs- und Ordnungssysteme eingebetteter und von diesen konstituierter Prozess und *zugleich* als materielles Ereignis, als physische Infragestellung der Wissensordnungen? Dies ist das Ensemble an erkenntnisleitenden Fragen, die der vorliegenden Untersuchung die Blickrichtung weisen. Diese Blickrichtung soll im Folgenden formiert und geschärft werden.

## 1.2. Bedrohte Ordnungen, Probleme und Problematisierungen

Das Aufbrechen der Geborgenheitsstrukturen der Welt<sup>14</sup>, das die Katastrophe hervorbrachte, dieser Bruch mit der Selbstverständlichkeit der Dinge, kann als Situation bedrohter Ordnung umschrieben werden: Ordnungen können (im Vokabular des Sonderforschungsbereichs „Bedrohte Ordnungen“) verstanden werden als ein

„Gefüge von Elementen, die in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen und soziale Gruppen oder ganze Gesellschaften strukturieren. Die Ordnung wird im Handeln hervorgebracht, bestätigt und/oder modifiziert. Sie besteht über eine gewisse Zeitdauer hinweg, kanalisiert daher Handlungsoptionen, stabilisiert Verhaltenserwartungen und etabliert Routinen.“<sup>15</sup>

<sup>13</sup> Vgl. Beck/Knecht, Wandel und Pertinenz (wie Anm. 8), 67.

<sup>14</sup> Als „Abbau kosmologischer Geborgenheitsstrukturen“ definiert Rabinow die „Entzauberung der Welt“, vgl. Paul Rabinow, Was ist Anthropologie?, 1. Aufl., Frankfurt am Main 2004, 133.

<sup>15</sup> Ewald Frie/Mischa Meier, Bedrohte Ordnungen. Gesellschaften unter Stress im Vergleich, in: dies. (Hrsg.), Aufruhr – Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als

Dem entsprechend sind „bedrohte Ordnungen“ dynamische Situationen, „in denen Akteure zu der Überzeugung gelangen, dass Handlungsoptionen unsicher werden, Verhaltenserwartungen und Routinen in Frage stehen und sie sich jetzt oder in naher Zukunft wahrscheinlich nicht mehr aufeinander verlassen können. [Den Akteuren] gelingt es eine Kommunikation zu etablieren, in der sie eine konkrete Bedrohungsquelle benennen.“<sup>16</sup>

Eine solche Konzeption von Ordnung und bedrohter Ordnung fußt auf der Annahme, dass, in den Worten von Eric Wolf, „the arrangements of a society become most visible when they are challenged by crisis“<sup>17</sup>. Vor diesem Hintergrund ermöglichen Situationen bedrohter Ordnung „Aussagen über das [...] Alltägliche, das Selbstverständliche, das Ungesagte und auch das [...] in einer Gesellschaft Unsagbare bzw. Unsägliche.“<sup>18</sup> Ordnungen werden im Moment ihrer Bedrohung *ansichtig*. Sofern es Ordnungen gibt, die nicht bedroht sind – auf diesen Punkt wird an anderer Stelle einzugehen sein –, muss daraus abgeleitet werden, dass Ordnungen *an sich* bzw. ihr Selbstverständlichkeitsanspruch *nicht ansichtig* sind, im Verborgenen operieren: Ist in diesem Sinn von Ordnungen die Rede, handelt es sich um *obskure Ordnungen*.

Diese Obskürtheit von Ordnungen ist jedoch selbst erklärungsbedürftig: Mit Andreas Reckwitz ließe sich als Präzisierung einer Definition, die die vorliegende Analyse anleitet, von Ordnungen als *Wissensordnungen* sprechen, als „symbolische[...] Ordnungen, kulturelle[...] Codes und Sinnhorizonte[...], die in unterschiedlichsten menschlichen Praktiken – verschiedener Zeiten und Räume – zum Ausdruck kommen und diese ermöglichen“<sup>19</sup>. Wissensordnungen sind

„Sinnmuster oder Schemata des Wissens, die dazu anleiten, den Objekten in der Welt – Dingen, Verhalten, Zeichen etc. – mögliche Bedeutungen zuzuschreiben, [und sie] bieten die Basis der menschlichen Handlungsformen und damit das eigentliche handlungsermöglichende und -einschränkende Wissen.“<sup>20</sup>

---

Thema der Kulturwissenschaften, Tübingen 2014, 1–27, 2. Diese Definition wurde der Arbeit des Sonderforschungsbereichs zugrunde gelegt. Präziser müsste es heißen: „Die Ordnung wird in der Praxis hervorgebracht.“

<sup>16</sup> Ebd., 4.

<sup>17</sup> Eric R. Wolf, Facing Power. Old Insights, New Questions, in: American Anthropologist 92, 1990, 586–596, 593.

<sup>18</sup> Frie/Meier, Bedrohte Ordnungen (wie Anm. 15), 4.

<sup>19</sup> Andreas Reckwitz, Die Kontingenzperspektive der „Kultur“. Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm, in: Friedrich Jaeger/Jörn Rüsen (Hrsg.), Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3, Stuttgart 2011, 1–20, 2. Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit in Bezug auf den Begriff „Wissen“ anleitend: Donna Haraway, Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive, in: dies., Die Neuerung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen, Frankfurt a. M./New York 1995, 73–97.

<sup>20</sup> Andreas Reckwitz, Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms, Weilerswist 2006, 165.

Diese Wissensordnungen werden von den Akteur\*innen nicht subjektiv für wahr gehalten, sie bleiben implizit und werden schlicht angewandt. Für Gottfried Korff, der die Kulturwissenschaft zur Ordnungswissenschaft erklärt, sind Ordnungen ebenso „intersubjektive Regelsysteme“<sup>21</sup> und diese sind, so Korff weiter, kulturell verfasst:

„Die Ordnung der Welt erfolgt über Kultur – Kultur verstanden als 1. Lebenswelt des Normalen und Selbstverständlichen, 2. als symbolische Repräsentation des Außergewöhnlichen und Existenziellen und 3. als Mentalausstattung, Ausstattung mit kognitiven Landkarten, Semantiken und Bildern, die die Außenwelt der Objekte anordnen.“<sup>22</sup>

Ordnungen, verstanden als kulturelle Bedeutungssysteme, „entlasten uns, indem sie uns mit dem Fraglosen versorgen“<sup>23</sup> – so fungieren sie als „Kitt, der unsere Welt zusammenhält.“<sup>24</sup>

In seiner Neuformulierung der österreichischen Volkskunde nach 1945 hat Leopold Schmidt eben jene Fraglosigkeit von kulturellen Bedeutungssystemen be- und festgeschrieben, als er die Volkskunde folgenreich als die „Wissenschaft vom Leben in überlieferten Ordnungen“<sup>25</sup> skizzierte. Mit Überlieferung bzw.

<sup>21</sup> Gottfried Korff, „Über Denkmäler, Weiber und Laternen“. Zur Ordnungsliebe einer Wissenschaft, in: Christel Köhle-Hezinger (Hrsg.), *Komplexe Welt. Kulturelle Ordnungssysteme als Orientierung* 2003, 1–14, 1.

<sup>22</sup> Ebd., 1–2. Vgl. zum Begriff der „Ordnung“ im volkscundlich-kulturwissenschaftlichem Kontext zudem u. a. Wolfgang Brückner, Ordnungsdiskurse in den Kulturwissenschaften, in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LII / 102, 1999, 457–497. Helge Gerndt, Ordnungen. Wie man sich Distanz verschafft, in: Klara Löffler (Hrsg.), *Dazwischen. Zur Spezifik der Empirien in der Volkskunde*; Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Wien 1998, Wien 2001, 75–82; Ina-Maria Greverus, *Kulturelle Ordnung*, in: Klaus Beitz (Hrsg.), *Volkskunde. Fakten und Analysen. Festgabe für Leopold Schmidt zum 60. Geburtstag*, Wien 1972, 6–13; für die Sozialanthropologie: Keebet von Benda-Beckmann/Fernanda Pirie, *Introduction*, in: dies. (Hrsg.), *Order and Disorder. Anthropological Perspectives*, New York/Oxford 2007, 1–15; grundlegend: Anselm Doering-Manteuffel, Konturen von „Ordnung“ in den Zeitschichten des 20. Jahrhunderts, in: Thomas Etzemüller (Hrsg.), *Die Ordnung der Moderne. Social Engineering im 20. Jahrhundert*, Bielefeld 2009, 41–64; Andreas Anter, *Die Macht der Ordnung. Aspekte einer Grundkategorie des Politischen*, Tübingen 2004; Julien Freund, *Der Begriff der Ordnung*, in: *Der Staat* 19, 1980, 325–339; für das Erkenntnisinteresse der „Bedrohten Ordnungen“: Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter, *Ordnungskonfigurationen. Die Erprobung eines Forschungsdesigns*, in: dies. (Hrsg.), *Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter. Reichenautagung des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte vom 30. September bis zum 3. Oktober 2003*, Ostfildern 2006, 7–18.

<sup>23</sup> Korff, *Über Denkmäler* (wie Anm. 21), 2, in Bezugnahme auf die kritische Kultursoziologie Armin Nassehi. Bei Nassehi heißt es: „Kulturelle Bedeutungssysteme entlasten uns, indem sie uns mit dem Fraglosen versorgen“, *Nassehi, Paradoxie der Sichtbarkeit* (wie Anm. 7), 349.

<sup>24</sup> *Nassehi, Paradoxie der Sichtbarkeit* (wie Anm. 7), 349.

<sup>25</sup> Schmidt, *Volkskunde als Geisteswissenschaft* (wie Anm. 6), 13. An dieser Stelle wird nicht näher auf die virulente Frage eingegangen, warum die Volkskunde die Wissenschaft vom *Leben in* überlieferten Ordnungen darstellt und sie nicht, wie man intuitiv meinen könnte, schlicht die Wissenschaft der überlieferten Ordnungen ist.

überlieferter Ordnung bezeichnet Schmidt nicht etwa einzig jenes Feld, das sich als „Tradition“ umschreiben ließe, sondern vielmehr gelingt ihm eine volkskundliche Annäherung an und Umschreibung von Wissensordnungen: „Unter diesem Rahmenbegriff der überlieferten Ordnung soll hier jene eigentümliche Möglichkeit, zu leben, verstanden werden, welche jeden Menschen in jeder geschichtlichen Situation unwillkürlich als Hauptformungselement umfängt und erfüllt.“<sup>26</sup> Mit „überlieferten Ordnungen“ sind kulturelle Ordnungen bezeichnet: die sedimentierten, alltäglichen Wissensbestände und deren Objektivationen, die das Verhalten, die Anschauungen und die Gewohnheiten der Menschen – „das Setzen jeder Tat, das Denken jedes Gedanken, das Fühlen jeden Gefühls“<sup>27</sup> – bestimmen. Die überlieferten Ordnungen sind jene kulturellen Wissensordnungen, innerhalb derer sich das gesamte menschliche Leben vollzieht, ja, in dem es erst lebbar wird.

Nach Schmidts Fundamentalsätzen sind die „überlieferten Ordnungen“ überindividuell, das heißt „das gesamte Leben [verläuft] nicht oder nicht nur nach individuellen Anstößen“<sup>28</sup>; sie sind obskur, denn sie werden in einem „eigentümlichen Zustand der Unbewußtheit empfangen und gelebt“<sup>29</sup> und sie sind vor allem: „kulturell gebunden“<sup>30</sup>. Das bedeutet, die Unbewusstheit der Überlieferung ist weder ein physisches (das heißt im individuellen Körper lokalisiert) noch psychisches Phänomen, das „Handeln, Denken, Fühlen“ ist vielmehr kulturell begründet und konstituiert sich ausschließlich innerhalb der überlieferten Ordnungen.

Schmidt sieht die Bedeutung der Volkskunde – die er als eine der vier „Grundwissenschaften vom Menschen“ zu definieren weiß – in der besonderen Anschauungsart, die es vermag, das „Bleibende, das Beharrende [also die Überlieferung; JH] als das Wesentliche im Kulturgeschehen“ zu erläutern; Schmidts Volkskunde umreißt die sedimentierten Bedeutungssysteme, die überlieferten Ordnungen, entgegen der „dynamischen Auftriebskräfte[...]“<sup>31</sup> (für die die Geschichtswissenschaft zuständig ist) als das konstitutive Element des menschlichen Alltagslebens, da sie verdeutlicht „wie sehr die dynamischen Anstöße, deren Wichtigkeit von der geschichtlichen Betrachtung so sehr in den Vordergrund gerückt werden, als ephemere erscheinen gegenüber den Kräften des Beharrens, dem einfachen Ablauf des Lebens in Überlieferungen.“<sup>32</sup> Zwar ist den Subjekten nicht die einzelne Handlung unbewusst, deren Überlieferung jedoch sehr wohl. So sieht Schmidt eine der Aufgaben der Volkskunde gerade darin,

---

<sup>26</sup> Ebd., 14.

<sup>27</sup> Ebd., 18.

<sup>28</sup> Ebd., 17–18.

<sup>29</sup> Ebd., 18.

<sup>30</sup> Ebd., 19.

<sup>31</sup> Ebd., 13.

<sup>32</sup> Ebd.

## 10. Personen- und Sachregister

- 1884 32, 95–98  
1951 33, 117, 119–120, 145, 151  
1954 33, 120, 145–146  
1975 154–157, 175, 243  
23. Februar 1999 2–6, 30, 35–36, 88,  
91–92, 122, 167–168, 194–206, 252–253,  
259–261, 268–269, 279
- Ackerbauministerium 32, 95  
Agency, Handlungsmacht, Wirkmächtig-  
keit 23, 55, 63, 65, 272  
Alltag, alltäglich 2–6, 12–13, 40–42, 47,  
75–80, 199, 212–213, 229, 251–259,  
276–279  
Alpen, alpin 37–38, 95–102, 136, 149,  
152–156, 185–187, 197, 222–239, 242,  
250, 256, 274–276, 281  
Alpinarium, Museum, Ausstellung 37,  
221–237, 251–256, 280–281  
Alpinismus 99–102, 115  
„alte Erfahrung“ 3–4, 6–7, 19–20, 31, 90,  
194–199, 259, 268–270  
Anthropologie des Aktuellen 56, 85–86, 171  
Anthropozän, anthropogen 40, 136, 266  
Archiv, Gemeinearchiv 1–2, 83–87, 171,  
278–279  
Assemblage 21, 25–27, 31, 33–34, 53–58,  
62, 66–69, 71–73, 75, 78–91, 112, 130,  
136, 143–147, 152–156, 171, 173–178, 180,  
192, 255, 260–275  
Assemblage/Arbeit 79, 81–82, 86, 88–90  
Aufforstung, Forstwirtschaft 94–96,  
120–125, 131–132, 155–158  
Aufschreibesystem 63, 172, 198  
Aulitzky, Herbert 159, 182  
Aushandlung, Aushandlungsprozess,  
Verhandlung 15–16, 18, 24, 37–38,  
48–49, 68–73, 85, 184–185, 234, 237,  
252, 257–258, 260–261, 274, 277–278  
Ausnahme, Ausnahmезustand 13, 210–213,  
217–218  
Bann, Bannwald 129–130, 156  
Bedeutung, Deutung, Bedeutungss-  
system 5–10, 12–14, 19, 21, 24, 51,  
64–65, 260, 276–278  
Bedingtheit, Voraussetzungsfülle 2–4,  
11–12, 24, 29–31, 69–71, 86, 91, 202,  
206–208, 259, 275–277  
Bedrohung, bedroht 1–2, 6–12, 14–21,  
32, 35, 38, 40–42, 50–55, 72–75, 84,  
89–90, 94, 105, 116, 123, 125, 129–138,  
143, 147–148, 164–166, 174–176, 212, 214,  
216–219, 221–222, 230, 238, 252–256,  
258, 265–267, 276–279  
Bewältigung 17–18, 25, 36, 45, 47–48, 195,  
198, 218, 223–234, 238, 258, 262  
Bruch, Riss, Verwerfung, Aufbrechen 4,  
7, 19–21, 24, 29, 26–27, 38, 58–59,  
66, 75, 87–90, 91, 136, 259–261, 268,  
275–276, 279  
Bundesministerium für Land- und  
Forstwirtschaft, Umwelt und  
Wasserwirtschaft (BMLFUW) 106,  
158–159  
Bundesrepublik Österreich, Zweite  
Republik 116, 146–147, 265  
Diskurs, Diskursanalyse, Diskurs-  
theorie 17–18, 25–26, 30–31, 56–69,  
74–82, 88–90, 142, 172, 269  
Diskurs/Praxis-Formation 25, 30, 192  
Dispositiv 25–27, 58–67, 71–73, 144–145,  
172, 260–261  
Eigensinn, Eigensinnigkeit 22, 35–36,  
72–73, 97, 111, 114, 144, 152, 162, 174,  
180–182, 185–192, 267–268, 271

- Episteme, epistemisch, Epistemologie, epistemologisch 13–14, 57–59, 63, 75–78, 199, 207, 277–278
- Ermittlungsverfahren 30–31, 35–36, 82–84, 199–208, 253–254
- Ethik, ethisch 21, 37, 74–75, 78, 213, 252, 256, 261
- Ethnographie, historische Ethnographie 42, 48, 85–87, 173
- Evakuierung, Evakuierungsplan 195, 198, 202, 209–210, 213–217, 254
- Existenz, existentiell 20–21, 32, 38–38, 73–75, 94, 116, 118, 123, 129–131, 136–138, 143–148, 164–165, 198, 212, 218–219, 222–223, 226–227, 239, 256, 265–268, 272–274, 276–277
- Falch, Friedrich 223–224, 227, 240
- Forstgesetz 154–157, 159–161, 175–178, 243, 267
- Fraglosigkeit, fraglos 5, 9, 11, 13–14, 69–71, 259, 276–278
- Galtürer Rütlichswur 37, 164, 228–235, 238–239, 249–252, 256
- Gatt, Karl 196
- Geborgenheitsstruktur 7, 21, 27, 38, 268
- Gefahr siehe Risiko
- Gefahrenzone, Gefahrenzonierung 4, 34–35, 153, 156, 158–169, 175, 178–192, 195, 198–199, 204–206, 213–214, 219–221, 245–247, 264, 267–269, 271, 273–274
- Gefahrenzonenplan, Gefahrenzonenplanung 2–3, 34–35, 94, 153, 157, 161–192, 194, 196, 198–202, 206–209, 219–220, 240, 242–243, 254, 264, 267–271, 273
- Gemeinde Galtür (Institution), Gemeindeverwaltung, Gemeindeamt 35, 83, 86, 105–107, 110–112, 119, 123, 125–127, 141, 157, 162–164, 190, 195, 201, 204, 209, 240, 246, 251
- Genealogie 30–32, 84, 88–90, 91–92, 207, 261–262, 270
- Gouvernementalität, gouvernemental 97–98, 116, 144, 177, 190, 211, 252, 256
- Gutachten 30–31, 82–84, 157–158, 179–180, 201–208, 269
- Hagen, Gottfried 152–153, 157, 162, 165, 167, 172
- Hanausek, Erich 157, 162, 165
- Hochwasser, Wildbach 32, 96–98, 147–150, 153–154, 156, 162–164, 177, 187
- Hybridität, hybrid 25, 40, 49–52, 64, 125, 189, 230, 238–239, 244, 275
- Institutionalisierung 27–28, 33, 177, 234, 257, 265–266, 281
- k.u.k. forsttechnische Abteilung für Wildbach- und Lawinenverbauung 32–33, 93–97, 100, 102–116, 265
- Katastrophenfonds 145–152, 186, 273
- Katastrophenkultur, Katastrophen/Kultur, cultures of disaster 12–13, 39–44, 233
- Katastrophenvergessenheit 239
- Kathrein, Anna 103–104, 113
- Kontingenz, kontingent 14, 19, 58–59, 68–71, 90, 276–279
- Kontingenzperspektive 11, 63, 68–71, 90
- Krise, krisenhaft 1–7, 13–16, 29, 40–41, 84, 87, 253–258, 260, 274–279
- Kritik, kritische Wissenschaft 68–71, 76–78, 88–90, 277–278
- Kultur 11, 20, 44, 48, 56, 63–69, 77, 126, 130, 133, 142, 197, 230–231, 233–235, 238–239, 244–245, 252–255, 258, 264, 270, 274–280
- kulturelles Gedächtnis 1, 85–86, 113, 279
- Kulturerbe, kulturelles Erbe 114, 142, 229, 231, 234, 238–240, 248, 250–255, 257–258, 274, 280
- Kulturwissenschaft 9–12, 39–52, 56, 58, 63–64, 68–69, 76–77, 99, 258, 277–278
- Landwirtschaft 117, 121–123, 133–143, 241–248, 251
- Länger, Eugen 159, 182, 187
- Lawinenabwehr 1–2, 33, 253, 266, 279
- Lawinenchronik 83–86, 93–94, 115, 127–128, 171–173, 202–203, 206–209

- Lawinenwarndienst, Lawinenkommission 141, 195, 198, 200–202, 214, 215
- Lawinenwissen 30–34, 83–86, 102, 114, 133, 141, 172–174, 192, 199, 207–209, 225, 252–258, 262–269
- „Leben am Berg“ 37, 235–239, 253–258
- Lebensführung, Lebensweise 21–24, 37–38, 128–130, 133–142, 144, 197, 231, 237–240, 245, 250–256, 258, 261, 272–276
- Lebensraum 34, 131, 137, 147, 222, 225–229, 235–239, 250, 256
- Leys, Emil 119–122, 126, 172
- Macht 14, 21–23, 25–26, 32, 55, 56, 59–63, 66–67, 70–71, 84, 88, 90, 98, 116–117, 144, 147–148, 234, 265, 272
- Macht/Wissen 56, 60, 70–71, 90, 91
- Materialisierung 16, 23–25, 28–29, 51–52, 62–68, 188, 207, 261, 264, 270
- Materialität, materiell 16–17, 23, 51, 53, 62–68, 91, 96, 100, 102, 111–116, 134, 172–173, 193, 266, 270, 272
- matters of concern 23, 70, 272
- Mattle, Anton 3, 92, 195, 196
- Minkowitsch, Roland 154
- Mobilität, Mobilitätsregime 119, 136, 140–144, 154, 164, 195, 209–211, 215–218
- Moderne 13–16, 40–41, 72, 76–77, 239
- Nachhaltigkeit 119, 136–138, 142–146, 222, 226–229, 231, 247–248, 266–267
- Natur, natürlich 22–24, 31, 36–38, 54, 65–66, 91, 99, 113, 125, 130, 135–136, 142, 156, 160, 170, 185, 204
- Natur/Kultur, Natur und Kultur 65, 166, 170, 230–231, 238, 245, 253, 275–276
- Naturalisierung 23–24, 66, 272
- Naturgefahr 6, 21–22, 24, 27–38, 96–98, 109, 115–118, 145–148, 150–153, 169, 175–180, 191–192, 222, 224, 233–234, 237–238, 252–258, 261–266, 273–274
- Naturkatastrophe 24–25, 26, 43, 45, 49, 53–54, 82, 89, 144–145, 149, 187, 238, 261, 274
- Neoliberalismus, neoliberal 190–191, 211
- Obskurität, obskur 8–10, 13–14, 278–279
- Ökologie, politische Ökologie 117–118, 130–131, 135–137, 185, 226, 243–244, 267, 271–273
- Ökonomie 5, 118, 139–142, 152, 154, 226
- Opfer, Tote 2–3, 92–93, 104, 119, 137, 145, 194–197, 201, 221, 229
- ordnen 1.2, 77, 83–87, 257–258, 277–279
- Ordner 1–2, 83–87, 209, 278–279
- Paulcke, Wilhelm 101–102, 110–111, 135
- Plattner, Edwin 95
- Politik, politisch 5–6, 21, 46, 61, 70–75, 78, 83, 91, 98, 117, 143–144, 160, 162, 180, 191, 197, 234, 247, 252, 256
- Problem, problematische Situation 3–7, 17–24, 25–28, 31–36, 49–50, 52, 54–63, 71–75, 76–84, 88–89, 97, 109, 115–116, 118, 124–131, 151, 165, 173, 177–178, 184, 196–199, 216, 219, 228, 246–247, 253–258, 260–265, 269–272, 276
- Problematisierung 17–18, 24, 25–28, 31–32, 48–52, 57–60, 67, 71–75, 87, 115, 154, 178, 180, 197, 199, 209, 222, 233, 239, 254–258, 260, 263–264, 272–275
- Rationalität 22, 31, 59, 74, 91–92, 95–98, 116–118, 131–136, 144, 146–147, 153, 156, 158, 162, 174, 180–181, 262–268
- Raum 30, 34–38, 97, 109, 122–124, 131, 136–138, 143–147, 152–157, 160–165, 169–172, 175–190, 192, 206–207, 222–223, 228–231, 238–248, 267–271
- Raumplanung, Raumordnung, Raumordnungskonzept 34, 109, 152–157, 160–161, 175–179, 199, 237–247, 250–256, 267–268
- Reflexion, Reflexivität, Reflexionsinstanz 12, 16, 20–21, 24, 27, 71–76, 78, 80, 94, 134, 136, 213, 252–253, 256–257, 274, 277
- Regierung, regieren, Regierungstechnologie 21–22, 31–34, 37–38, 59–60, 73–75, 97–98, 109, 115–118, 129, 131–134, 136–137, 143–147, 160, 162–163, 174, 177–178, 181, 189–190, 211, 215, 234, 255–256, 261–264, 270, 273

- regimes of living 21, 73–75, 138, 256, 271, 276
- Risiko, Restrisiko, Wahrscheinlichkeit 2–4, 22, 35–36, 41, 72–73, 97, 106, 108, 111, 114, 144, 152, 162, 174, 180–182, 185–192, 267–268, 271
- Risikogesellschaft 13, 40–41, 72
- Roth, Martin 237
- Sagbarkeit 5, 15, 18, 24, 27–28, 61, 89, 113, 260–261, 265, 279–280
- Schaden, Sachschaden 22, 36, 83, 95, 97, 104, 110, 113–115, 117–119, 127–130, 133–134, 136–137, 144–152, 162, 167, 186, 188–190, 197–198, 201, 266–269
- Schnee, Schneemassen, Schneedecke 2, 4, 5, 43, 96, 101–104, 106–107, 113–114, 123–124, 135, 140, 167, 194–196, 205, 229, 237, 266, 270–271, 279
- Schneefall, Niederschlag 2, 95, 167, 194, 195, 205, 237, 271
- Schuld 34–35, 82, 198, 200–202, 253, 269
- Selbstverständlichkeit 4–8, 11–12, 19, 26, 29, 58, 67, 70–71, 74–75, 87, 90, 196–197, 259, 268, 277–278
- Sicherheit 11, 32, 42, 69, 72, 88, 92, 95, 98, 109–110, 116–117, 132, 134, 136, 160, 175, 180–182, 188, 198, 207, 218, 221, 254, 262, 265
- Sichtbarkeit 5, 11–18, 24, 27–28, 53–57, 61, 68, 87, 89, 101–102, 260–263, 265, 278–279
- Siedlungsentwicklung, Siedlungsraum 4, 13, 34, 119, 122, 136, 138, 142–144, 153, 156, 163–165, 175–180, 185, 209, 220, 239–250, 267–268, 273–274
- soziotechnisch 27, 91
- soziomateriell 18, 276, 278
- Staat, staatlich 22, 32–33, 76, 94–98, 115, 117, 147–149, 154–155, 160, 190–191, 211, 241, 254, 265, 272–273
- Staatsanwaltschaft Innsbruck 30–31, 81–82, 103, 199–202, 253
- Staatsvertrag 117, 147
- symbolische Ordnung, kulturelle Ordnung 10, 12–15, 19, 30, 56–58, 69, 76, 90, 180, 252, 254, 256, 258, 277–278
- Tatsache 23–24, 38, 60, 65, 67, 70–71, 225, 270–272
- Technologien der Regierung  
siehe Regierung
- Technologien der Sicherheit, Sicherheitsdispositiv 4, 18–24, 27–38, 55, 73, 78, 82–84, 88–90, 94, 97, 116–118, 126–127, 130–131, 134, 136, 143–144, 150, 157, 165, 169, 173, 177–178, 180, 186, 190–192, 196–198, 211, 252, 256, 261–276
- Technologien der Unsicherheit 22, 180–193
- Tourismus, Fremdenverkehr 99, 117, 138–143, 210, 214, 219, 225–230, 241–251
- überlieferte Ordnung, Überlieferung 9–11, 19–20, 45, 85, 114–115, 124, 127–128, 130, 257–258
- Übersetzung 34, 82, 84, 127, 170–174, 178, 187, 198, 202–206, 267, 269, 281
- Unsicherheit, uncertainty 2, 13–15, 21–22, 25, 31–32, 41–42, 58, 69, 72–78, 137, 152–154, 162, 174, 180–193, 198, 205, 217, 219–223, 254–255, 266–269, 271, 274, 278
- Verantwortung 32, 96–97, 145, 148–149, 190, 198, 200–201, 206–207, 265
- Verarbeitung, Verarbeitungsstrategien 6–7, 40, 53, 154, 196–198
- Verbauung, Lawinerverbauung 33–35, 83–84, 92–98, 104–107, 111–117, 123–125, 131–134, 149, 153–154, 157, 162, 166–167, 190, 194, 197, 205, 214, 262, 264, 266–267, 273–274
- Verbauungsprotokolle 1, 83, 85
- Versammlung, versammeln 2, 31, 36, 62, 65, 79, 83–86, 91, 118, 145, 153–154, 169, 172–173, 178, 180, 186, 192, 198–199, 201–203, 206–209, 252, 255, 262, 265, 267, 272, 275
- Versichertheitlichung 41, 97, 154, 252, 254
- Versicherung, Versicherungsdispositiv, Versicherungstechnologie 97, 118, 144–152, 191, 254
- Verstaatlichung 33, 97, 149, 155

- Verwaltung, Institution, Behörde 22, 27, 32–33, 37, 62, 82, 87, 95–98, 110, 112–113, 116–118, 127, 147, 151, 154, 160, 200–202, 221, 226, 234, 265, 273
- Verwundbarkeit, verwundbar, vulnerability 2, 13–16, 46, 256, 276–279
- Vieh, Viehhaltung 34, 94, 116, 126–129, 132, 139, 142–144, 214, 215, 251
- Virtualität, virtual 136–138, 189–190, 217–218
- Volkskunde, volkskundlich-kulturwissenschaftlich 9–12, 19–20, 41–48, 76–77, 99, 250
- Vorbereitung, preparedness, Technologien der Vorbereitung 22, 36, 208–213, 217–218, 253–255
- Vorbeugung, Prävention, Technologien der Vorbeugung 33–34, 125–152, 180, 185, 266–268
- Wald 98, 109, 119–132, 135–137, 154–157, 160–161, 164, 167, 175–176, 243–244, 266–267, 271
- Walter, Gebhard 196, 215, 223
- Walter, Rudolf 126
- Wandel 18, 22, 26, 33–34, 40–43, 47–48, 53–57, 62, 88, 117–118, 132–133, 138–139, 143–144, 150, 165, 180, 191, 252, 271–272
- Weide, Weiderecht 123–131, 137–139, 156
- Widerständigkeit 53, 63, 75, 115–116
- WLV, forsttechnischer Dienst für Wildbach- und Lawinenverbauung 28, 32, 93–96, 110–111, 117, 119, 121, 123–128, 132–133, 141–142, 152, 154, 156–164, 168, 170, 180, 183, 188, 190–192, 224, 234, 266
- Wissensordnung, Ordnungen des Wissens 1–2, 5, 7–11, 19, 36, 56–57, 60, 63, 65, 68–69, 85, 118, 169, 192, 199, 206–207, 252–258, 260, 276
- Wissenspraktik 79, 83, 112, 125, 169–173, 192
- Zerstörung 4, 19, 40, 51, 53, 93–94, 103–105, 110, 114, 145, 166–169, 182, 194, 257, 277
- Zirkulation 85–87, 279
- Zsigmondy, Emil 99–102
- Zweiter Weltkrieg 96, 116
- Zwielichtigkeit, Zweilicht 14, 24, 278–279



# Bedrohte Ordnungen

Herausgegeben von  
Renate Dürr, Ewald Frie und Mischa Meier

Beirat

Regina Bendix, Astrid Franke, Klaus Gestwa,  
Andreas Holzem, Irmgard Männlein-Robert, Rebekka Nöcker,  
Steffen Patzold, Christoph Riedweg, Martina Stercken,  
Hendrik Vollmer, Uwe Walter, Benjamin Ziemann

Historische und gegenwärtige Gesellschaften unter Stress sind Gegenstand der Reihe *Bedrohte Ordnungen*, die dem gleichnamigen Sonderforschungsbereich 923 an der Universität Tübingen verbunden ist. Gefragt wird nach dem „Ob“ und dem „Wie“ sozialen Wandels sowie nach regionalen und epochalen Unterschieden von Ordnungen und Bedrohungen.

Extremereignisse wie Aufruhr und Katastrophen, darüber hinaus Phänomene wie Ordnungszersetzung und Ordnungskonkurrenz stehen im Zentrum der Studien. Gesellschaften von der griechischen Antike bis zur Gegenwart werden zum Thema. Der Zusammenhang der Bedrohungskommunikation mit der Materialität, der Emotionalität sowie dem Verdichtungsmoment bedrohter Ordnungen ist von besonderem Interesse.

Angesichts allgegenwärtiger Krisendiagnosen verbindet die Untersuchung *Bedrohter Ordnungen* Gegenwartsinteresse und historische kulturwissenschaftliche Forschung. Durch die Zusammenführung bislang disziplinär getrennter Themen und Zugangsweisen kann der Beitrag der Kulturwissenschaften zum Verständnis von Gegenwart und Zukunft neu bestimmt werden.

Alle Bände dieser Reihe werden durch einen internationalen Beirat begutachtet. Die Reihe steht auch Autoren außerhalb des Sonderforschungsbereichs offen.

ISSN: 2197-5477

Zitiervorschlag: BedrO

Alle lieferbaren Bände finden Sie unter [www.mohrsiebeck.com/bedro](http://www.mohrsiebeck.com/bedro)



Mohr Siebeck  
[www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

